

Der Bronzemensch der Rochlitzer Gegend vor nahezu 4000 Jahren entdeckte den Rochlitzer Porphyr, und heute wählen ihn unsere hervorragendsten Bildhauer zum Rohstoff ihrer Arbeiten.

Das Jahr der Städtejubiläen.

(Schluß.)

Neustadt

wird zuerst am 9. Oktober 1333 erwähnt. An diesem Tage trat der böhmische Hauptmann des Amtes Pirna Heinrich von Bran an Markgraf Friedrich den Ernsthaften das halbe Recht ab „uf dem goltwerke zu der Neuenstad — ane das gericht — also lange, als der zende doselbins undir zehen marken silbirs gilt.“ Wie aus manchen anderen Quellen und besonders aus dem von der Umgebung abweichenden Dialekt hervorgeht, ist das Städtchen von Freiburger Bergleuten kurz vorher gegründet worden. Noch öfters liest man von Versuchen, Gold zu schürfen, aber es scheinen immer nur Versuche geblieben zu sein, denn von Goldsunden größeren Umfangs hört man nichts. Dafür entwickelte sich das Handwerk günstig. Neustädter Leinwandweber, Strumpfwirker, Kürschner und Töpfer lieferten ihre Erzeugnisse weit ins Land hinein. Das vergangene Jahrhundert brachte den Neustädtern als willkommene Erwerbquelle die Blumenfabrikation und die Herstellung von Messern und chirurgischen Instrumenten. Beide Industriezweige blühten rasch auf, und namentlich die Neustädter künstlichen Blumen, Blätter und Früchte behaupteten sich erfolgreich neben der etwas älteren Sebnitzer Konkurrenz, bis auch dieser Blüte Weltkrieg und Nachkriegsnöte ein jähes Ende bereiteten, so daß auch Neustadt heute besonders hart von der Last der Erwerbslosigkeit betroffen ist. Die gleich Pirna als ostmitteldeutsche Siedlung angelegte Stadt wurde zwar von Kriegsnöten nicht so stark bedrängt wie andere Städte, dafür aber viel von verheerenden Bränden heimgesucht. Als bedeutender Sohn der Stadt sei der Apothekersohn Dr. Struve genannt, der Erfinder der künstlichen Mineralwässer.

Hohnstein

blickt ebenfalls auf ein 600jähriges Bestehen zurück. Allerdings nur das Schloß, denn die Stadt wird zuerst 1445 als „statichen zcum Honsteyne“ genannt, während 1333 ein districtus seu territorium Hohnsteinense erwähnt wird, der das Bestehen des Schlosses voraussetzt, auf dem damals das tschechische Barongeschlecht der Birken von der Duba herrschte. Diese waren, auch nach der Erbteilung des großen Hohnsteiner Besitzes im Jahre 1410 in die Herrschaften Hohnstein und Wildenstein, trotz ihrer Vasalleneigenschaft als böhmische Kronlehensinhaber, in zahllose Fehden auch gegenüber dem Böhmenkönig und andere böhmische Herren, dann wieder gegen die Oberlausitzer Sechsstädte, die sächsischen Herzöge und den Meißner Bischof verwickelt, bis endlich 1442 ein Vertrag auf „ewige Richtigkeit und Sühne“ Frieden mit den sächsischen Fürsten bringt, denn es gelang, durch Tausch das Gebiet an sich zu bringen und die unbequeme Nachbarschaft der streitbaren Birken zu beseitigen. Wiederholt wechselten in den folgenden Jahrhunderten die Besitzer, unter denen mancher bekannte Adelsname erscheint. Die auf hohen Felsen gebaute, weithin das Land beherrschende Burg scheint wenig vom Kriege berührt worden zu sein, denn nirgendwo erfährt man, daß sie je eingenommen worden ist. Stadtwappen und Pfarrsiegel führen einen Hund im Felde als volkstümliche Deutung des Dialekt-Ortsnamens „Hunschn“, wohl mit bedingt durch die einstige Verpflichtung der Hohnsteiner, die Jagdhunde der Herrschaft bis Lichtenhain zu führen. Von Kriegsnöten und wiederholten Feuersbrünsten hatte Hohnstein nicht so viel Schaden zu leiden wie das zum Hohnsteiner Amt gehörende Neustadt. Der schlimmste Brand war 1724, wobei Kirche, Schule, Brauhaus, 52 Häuser und viele Scheunen und Ställe abbrannten.

Druck und Verlag: Gebr. Ziegner. Schriftleitung: A. Schruth, Rößchenbroda.